

Der Krieg, der für Europa und auch für das damalige Tirol vor 100 Jahren zu Ende ging, hatte die Welt erschüttert – es war der erste Krieg, in der das Töten Ausmaße von industrieller Gleichgültigkeit annahm. Kein Krieg vorher war für jene, die er betraf, besser oder weniger schlimm, aber im Ersten Weltkrieg kam eine maschinelle Raserei hinzu, die jeden bis dahin gekannten Schrecken übertraf. Und doch brachte er kein Erwachen, keine neue Weltordnung, sondern erwies sich nur als Vorspiel für eine weitere Steigerung, die bis heute – mal da, mal dort auf der Welt – kein Ende gefunden hat. Der berühmte preußische General Clausewitz hat den Krieg als „bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ bezeichnet. Er ist in Wahrheit das Ende der Politik, ihr Scheitern, ihr Abweichen vom Aushandeln unterschiedlicher Interessen und ihr Griff zum Recht des Stärkeren. Das Ende des Krieges war, 1918, die Gründungsstunde demokratischer Republiken, die bald wieder in totalitäre Systeme zurückfielen. Dies könnte eine Lehrstunde auch für die Gegenwart sein: Demokratie ist fragil, zerbrechlich, manipulierbar, die europäische Einheit als Friedenslösung mit vielen Mängeln behaftet, aber die bisher erprobten, vermeintlich besseren Alternativen waren Herrschaften des Schreckens.